

## **Bericht des Superintendenten Georg Thimme zur Kreissynode des Kirchenkreises Cottbus vom 19. März 2022**

### **1. Krieg in der Ukraine**

Schwerter zu Pflugscharen. Liebe Schwestern und Brüder, nicht wenige haben diesen Sticker voller Selbstbewusstsein getragen. Im Westen als klare pazifistische Position, in der ehemaligen DDR darüber hinaus als Bekenntnis zur Kirche und für Freiheitsrechte. Schwerter zu Pflugscharen. Angesichts des Angriffskrieges eines russischen Despoten auf die Ukraine möchte man auch heute wieder laut rufen: Gewalt ist keine Option. Schon gar nicht Waffengewalt gegen einen autonomen Staat.

Der Prophet Micha, von dem dieser Satz stammt, hatte sicher nicht die Mehrheit der Zuhörerinnen und Zuhörer auf seiner Seite. Die Menschen vor dem zerstörten Tempel hegten sicher mehr Rache als Liebe für ihre Feinde. Archaische Grundsätze wie „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ erschienen ihnen logischer als „Schwerter zu Pflugscharen“. Sie fragten sich: „Klappt das, wenn Menschen vieler Kulturen und Religionen eine Völkerwallfahrt nach Jerusalem machen? Werden die Feinde unser Recht beherzigen? Werden sie Gebote wie „Du sollst nicht töten“ oder „Du sollst nicht stehlen“ Ernst nehmen?“

Micha war überzeugt, dass das klappt. Zumindest „in den letzten Tagen“ sollte sich Gottes Friedensverheißung erfüllen. Die Menschen sollten aber gleich anfangen, Straßen mit Liebe zu füllen. Kein Volk sollte mehr ein anderes im Namen Gottes angreifen. Wagt Shalom, Gottes Frieden in gerechten Beziehungen! Traut Euch, mit Gottes Hilfe Schwerter zu Pflugscharen zu machen! So der Prophet Micha

Und heute? Schwerter zu Pflugscharen? Oder doch lieber Waffen der Ukraine zur Verfügung stellen, damit sie sich gegen einen unberechenbaren Despoten zur Wehr setzen können? Sollte es wirklich an der Zeit sein, Jahrhunderte alte Überzeugungen ad acta zu legen, weil die Realität uns eines Besseren belehrt?

Auf der anderen Seite finden in diesen Tagen in unseren Kirchen und Gemeinden unzählige Friedensgebete statt. In unseren Fürbitten denken wir an die Menschen in der Ukraine und bitten Gott, er möge den Herrschenden endlich in den Arm fallen. Gemeinden überlegen, ob sie Geflüchteten zumindest vorübergehend eine Bleibe und damit Trost und Hoffnung anzubieten. Christinnen und Christen helfen in den Cottbuser Messehallen als Ärztinnen, sortieren Sachspenden, organisieren Unterstützung oder schaffen zuhause Platz, um Menschen auf der Flucht aufzunehmen.

„Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit“ schreibt Paulus, und dann „jetzt ist der Tag des Heils.“ Nur, es ist jetzt kein Heil in der Welt. Hier in Europa ist Krieg! Tausende sind schon gestorben, Hunderttausende auf der Flucht.

Haltung ist gefragt, da sind wir uns schnell einig. Es braucht eine christliche Deutung des Lebens hier auf Erden, zur Orientierung, für das Handeln. Und zugleich die weitergehende Frage nach dem eigentlichen Leben. Wie kommt die göttliche Dimension ins Hier und Jetzt? Der große Horizont von Leiden und Rettung, von Krieg und Frieden, von Tod und Auferstehung, von Zeit und Ewigkeit.

Wie gelingt es, all diese konkurrierenden Ansichten zusammenzubringen? Hier Micha, der fordert, Schwerter zu Pflugscharen um zu schmieden, dort ein russischer Despot, der mit Waffengewalt Männer, Frauen und Kinder tötet.

Vor Jahren habe ich in einem Jugendcamp auf Kuba eine Kunstaktion besuchen dürfen. In einer Zeit von Armut und Verfolgung haben junge Christinnen und Christen ihren Glauben künstlerisch zum Ausdruck gebracht. Auf einer Stele las ich auf Spanisch: Es mag bessere Zeiten geben als diese ... aber diese Zeit ist unsere. Bis heute denke ich oft an diesen Satz der jungen Kubanerinnen und Kubaner in Matanzas. Auch heute wieder.

Mir kommt das fast vor wie eine Art ständig zu führender Tanz mit den harten Fakten der Welt einerseits und den Ressourcen der Hoffnung andererseits. Angesichts des grausamen Mordens in der Ukraine scheint es real keine Alternative zum bewaffneten Widerstand gegen die russische Invasion zu geben. Waffenlieferungen werden daher zu Recht gefordert und auch umgesetzt. Das aber ändert nichts an der Überzeugung, dass Krieg um Gottes Willen nicht sein darf. Wir leben gerade heute in einer Zeit, in der die Realität der nicht erlösten Welt ein Handeln fordert, das im Widerspruch zu Michas Ruf steht. Dennoch bleibt dieser Ruf als mahnender Kontrapunkt notwendig.

In diesen Wochen des Kirchenjahres gehen wir nach Jerusalem, dem Ort des Kreuzes und der Auferstehung. Wir wollen in diesen Tagen des Krieges die Geschichten von Jesus hören. Werden fröhlich die Flüchtenden aufnehmen, helfen, wo es nur geht, und beten mit aller Kraft. Immer im Wissen um unsere Begrenztheit, unsere Endlichkeit, und doch gestärkt, leidensfähig. Unterwegs mit den Zelten des Glaubens auf dem großen Weg in Gottes Ewigkeit.

## **2. Corona**

Es mag bessere Zeiten geben als diese, aber diese Zeit ist unsere. Die vergangenen zwei Jahre waren geprägt von einer Pandemie, die auch uns als Kirche sehr beschäftigt und viele Kräfte gebunden hat und uns sicher noch eine ganze Weile beschäftigen wird. Ich bin nach wie vor beeindruckt und dankbar, mit welchem Engagement Sie in Ihren Gemeinden versucht haben, die Balance zu halten zwischen unserem Auftrag, das Wort Gottes in der Welt zu verkündigen und für Menschen da zu sein und gleichzeitig dem Infektionsgeschehen angemessen zu handeln. Mir ist bewusst, welche Kraft dies immer wieder fordert, galt es doch, die unterschiedlichsten Meinungen und Haltungen miteinander in Einklang zu bringen. Nicht immer ist das gelungen. Manche Enttäuschungen mussten in Kauf genommen werden.

Kurz vor Weihnachten erhielt ich an einem Tag zwei Emails. In der einen wurde ich dazu aufgefordert, dafür zu sorgen, dass Weihnachtsgottesdienste ohne Einschränkungen

stattfinden können. In der anderen hieß es, Kirche müsse ihren Beitrag leisten, das Infektionsgeschehen einzudämmen, indem sie Gottesdienste ausschließlich unter 2G+ stattfinden lassen solle. Und ich hätte das bitte durchzusetzen.

Viel wurde in den letzten Monaten über die Spaltung unserer Gesellschaft gesprochen, die auch vor der Kirche nicht haltmache. Ich möchte dem entschieden widersprechen und sagen: „Ich lasse mich nicht spalten!“ Selbstverständlich habe ich eine Haltung, die ich begründen kann und von der ich überzeugt bin. Ich weiß aber wohl, dass meine Position auch in der Kirche nicht von allen geteilt wird. Ich habe in den letzten Monaten ein für mich neues Wort kennen gelernt: „Ambiguitätstoleranz“. Der Begriff Ambiguität stammt aus dem Lateinischen (lat. *ambiguitas* = Doppelsinn) und bedeutet Mehrdeutigkeit. Ambiguitätstoleranz bezeichnet dabei vereinfacht die Fähigkeit, „Vieldeutigkeit und Unsicherheit zur Kenntnis zu nehmen und ertragen zu können“ (Häcker/Stapf 2004: 33).

Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Unterschiedliche Positionen lassen sich aushalten, denn das Verbindende bleibt das gemeinsame Fundament, der gemeinsame Eckstein, auf dem unsere Kirche gebaut ist. Und er bleib die Abgrenzung zu allen, die Würde und Gesundheit der Menschen in Frage stellen und Arme und Kranke aus dem Blick verlieren.

### **3. Personal**

Die beiden großen Themen Ukraine und Corona bestimmen derzeit unsere Wahrnehmungen. Doch auch aus dem Alltag des Kirchenkreises gibt es zu berichten. So bin ich froh und dankbar, dass die erste Pfarrstelle der Kirchengemeinde Guben seit dem 1. Januar besetzt ist. Pfarrer Meik Schmidt hat dort seinen Entsendungsdienst begonnen und ist nun dabei, Guben und die dazugehörigen Dörfer ebenso kennen zu lernen wie unseren Kirchenkreis. Herzlich willkommen, Bruder Schmidt! Der GKR Guben hat beschlossen, die zweite Pfarrstelle erneut auszuschreiben und bittet die Landeskirche, die Stelle EKD-weit zu veröffentlichen.

Ebenfalls seit dem 1. Januar diesen Jahres ist Vikar Sven Oliver Lohmann in unserem Kirchenkreis. Er absolviert die zweite Hälfte des Vikariats in der Klosterkirchengemeinde Cottbus. Das Mentorat hat Pfarrer Stefan Magirus übernommen. Da Pfarrerin Vera von der Osten Sacken langfristig krankgeschrieben ist, übernimmt Pfarrer Magirus auch die Vertretung in der Lutherkirchengemeinde. Hier hat er mit Herrn Lohmann eine gute Unterstützung.

Die Entsendungszeit von Pfarrerin Jette Förster und Pfarrerin Elisabeth Schulze sowie von Pfarrer Lukas Pellio läuft nun aus. Die drei haben in Spremberg, Groß Luja – Graustein und in Klein Döbbern ihren Dienst versehen. Viel ist in den letzten zwei Jahren dort gewachsen, nicht zuletzt auch durch das Engagement der beteiligten Gemeindeglieder. Umso schöner ist es, dass Frau Förster, Frau Schulze und Herr Pellio entschieden haben, in Spremberg zu bleiben. Derzeit werden durch den Kreiskirchenrat die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen, dass die dortigen Pfarrstellen ohne Ausschreibung mit den dreien besetzt werden können. Ich bin zuversichtlich, dass wir nach den Sommerferien die Einführungen feiern können.

Auf der Herbstsynode wurde die Schaffung einer Stelle für die Kreisbeauftragung für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien beschlossen. Anschließend hat der KKR eine Ausschreibung vorbereitet und veröffentlicht. Vergangenen Mittwoch hat sich Juliane Wiemer vorgestellt, indem sie eine Sichtstunde in einer Jungen Gemeinde gehalten und mit der Bewerbungskommission ein langes Gespräch geführt hat. Juliane Wiemer stammt aus Berlin, wo sie bis heute lange Zeit als Gemeindepädagogin und als Kreisbeauftragte für den Konfirmandenunterricht tätig war. Nun plant sie, gemeinsam mit ihrer Familie in den Spreewald zu ziehen, wohin sie familiäre Kontakte hat. Die Bewerbungskommission wird dem KKR empfehlen, Frau Wiemer zum Sommer anzustellen. Anschließend wird sie in ihre neue Aufgabe eingeführt werden.

Frau Wiemer war die einzige in Frage kommende Bewerberin. Das und die langwierige Stellenbesetzung in Guben zeigt, wie schwer es derzeit ist, kirchliche Mitarbeitende für eine Tätigkeit im Kirchenkreis Cottbus wie in alle Kirchenkreise im Sprengel Görlitz zu finden. Leichter ist es, wenn Menschen nach Beendigung ihrer kirchlichen Ausbildung oder nach dem Studium zurück in ihre Heimat kommen möchten. Als Kirchengemeinden und als Kirchenkreis sind wir daher gefordert, Menschen aus unseren Gemeinden für eine kirchliche Berufslaufbahn zu gewinnen. Hier bestehen durch den Kirchenkreis durchaus Unterstützungsmöglichkeiten wie Praktika, berufsbegleitende Ausbildungen oder eine finanzielle Unterstützung für Studierende.

#### **4. Kita-Arbeitsstelle**

Die Personalsituation in den Kitas unseres Kirchenkreises ist etwas entspannter. Es gelingt, freierwerdende Stellen zeitnah zu besetzen. Doch wird es auch hier zunehmend schwerer, Mitarbeitende mit einem kirchlichen Hintergrund zu finden. Hier beschließt der KKR regelmäßig Ausnahmegenehmigungen. Die neuen Mitarbeitenden besuchen anschließend Taufseminare, um sich mit der christlichen Botschaft auseinander zu setzen.

Der KKR hat Ende letzten Jahres beschlossen, Mitarbeitenden in den Kindertagesstätten in Trägerschaft des Kirchenkreises Cottbus eine Corona-Sonderzahlung in Höhe von bis zu 600,- € auszuzahlen, abhängig von der Eingruppierung und dem Stellenumfang. Das ist möglich, da die Kommunen die Corona-Sonderzahlung im Rahmen der Betriebskostenabrechnung erstattet.

Derweil geht der Bau der neuen Kita in der Rostocker Straße weiter. Als letztes großes Projekt konnte die Finanzierung der Herstellungsküche gesichert werden, so dass einer baldigen Eröffnung der Kita nichts mehr im Wege steht. Die ersten Kita-Kinder sind bereits angemeldet und das notwendige Personal vorhanden. Möglich war dies unter anderem auch durch die gute Kooperation mit der GWC, die das Kita-Gebäude gebaut und nun dem Kirchenkreis zur Verfügung stellen wird. Dem Kita-Leitungskreis und insbesondere Frau Robel sei an dieser Stelle herzlich gedankt für den unermüdlichen Erhalt unserer Kitas und der Sorge um eine zukunftsfähige Struktur.

## **5. Lausitzkirchentag**

VON WEGEN – unter diesem Motto laden die Kirchenkreise Niederlausitz, Cottbus, Schlesische Oberlausitz (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) und die Kirchenbezirke Löbau-Zittau und Bautzen-Kamenz (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsen) vom 24. bis 26. Juni 2022 zum LAUSITZ KIRCHENTAG nach Görlitz ein.

Das Team des LAUSITZ KIRCHENTAG setzt sich aus Menschen aller fünf Kirchenkreise bzw. -bezirke und darüber hinaus aus Berlin und Dresden zusammen. Gemeinsam wird das Programm für das Wochenende im Juni geplant, erarbeitet und organisiert. Das Großevent wird in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Görlitz vorbereitet.

Die Region Lausitz soll erkundet und ihre Vielfalt gefeiert werden. In thematischen Zentren (u.a. Musik, Ökumene, Bildung, Diakonie, Geistliches Leben, Familie, Jugend, Frieden, Bildung, Kirche und Gesellschaft, Lebendige Lausitz) werden kirchliche und gesellschaftliche Themen diskutiert. Konzerte, Gottesdienste, Vorträge, der „Markt der Möglichkeiten“, Theater- und Zirkusvorstellungen und das „Rote Sofa“ laden ein zu Dialog und Begegnung.

Sich als Mitwirkende einbringen, als Teilnehmende das abwechslungsreiche Programm genießen oder als Unterstützende kräftig mit anpacken ... Seien Sie beim LAUSITZ KIRCHENTAG dabei und lassen Sie uns gemeinsam einen Ort der Begegnung, des Austauschs, geistlicher Momente und neuer Wege für die Lausitz schaffen! Ob als Besucherinnen und Besucher oder Mitwirkende, die Möglichkeit der Beteiligung ist vielfältig.

Verschiedene Gemeinden unseres Kirchenkreises werden mit Bussen vor Ort sein. Ihre Pfarrerinnen und Pfarrer sind darüber informiert und stellen bei Bedarf gerne einen Kontakt her. Natürlich sind auch Einzelteilnehmende herzlich willkommen, die mit dem Zug oder dem privaten PKW anreisen können.

## **6. Regionen**

Seit rund zwei Jahren wird in unserem Kirchenkreis die Neubildung von Regionen diskutiert. Der von Ihnen als Kreissynode eingesetzte Strukturausschuss hat unter dem Vorsitz von Pfarrer Christoph Otto intensiv gearbeitet und lange diskutiert. Er hat Kreisältestentag organisiert und hat versucht, mit allen Gemeinden Kontakt zu halten, um deren Einstellung zu erfahren. Auch im Pfarrkonvent und im Kreiskirchenrat wurde ausführlich beraten. Ziel der Regionenbildung ist, inhaltliche Verantwortung für Personalstellen in Zukunft den Regionen übertragen zu können, um auch in Zukunft die Frohe Botschaft für alle Menschen in unserem Kirchenkreis zum Strahlen zu bringen. Nun hat sich doch kurzfristig gezeigt, dass in einzelnen Gemeinden noch Gesprächsbedarf besteht. Ursprünglich hatte der Strukturausschuss vor, dass im zweijährigen Diskussionsprozess erarbeitete Regionenmodell der Kreissynode zur Beschlussfassung vorzulegen, wissend, dass kein Modell alle Vorstellungen uneingeschränkt miteinander verbinden kann, wohl aber ein guter Kompromiss ist, der am Ende zukunftsfähig ist. Der Beschluss wird heute wohl nicht gefasst werden können. Bruder Otto wird nachher dazu ausführlich berichten. Dann wird es auch die Möglichkeit zum Gespräch geben.

## **7. Abschluss**

Es gäbe noch Vieles zu berichten aus dem Kirchenkreis und den Gemeinden. Die heute neu zu beschließende Finanzsatzung und das Schutzkonzept werden gleich noch zur Sprache kommen. An dieser Stelle soll mein Bericht aber erst einmal genügen. Mir bleibt an dieser Stelle, mich bei den Mitgliedern des Kreiskirchenrates, den Ausschüssen und deren Vorsitzenden, dem Präsidium der Kreissynode und bei Ihnen zu bedanken für das Engagement, mit dem Sie dazu beitragen, dass unsere Kirche ein lebendiges Zeichen für die Gegenwart Gottes in unserer Welt ist.

Schwerer zu Pflugscharen. So ruft es uns der Prophet Micha zu. Frieden zwischen gänzlich unterschiedlichen Völkern, Schalom zwischen ganz verschiedenen Menschen, mit ganz verschiedenen An- und Einsichten wird es - so ist der Prophet überzeugt - nur mit Gott geben.

Friede so sagt man - Friede fängt bei mir selber an. Nein, nicht bei mir selber. Friede fängt an bei Gott allein. Aber ich - ich bin der erste, mit dem er seinen Frieden anfangen will! Sein Wort des Friedens braucht einen Klangkörper, damit es nicht unerhört verhallt. Wir als Kirche können und dürfen dieser Klangkörper sein.